



THOMAS SCHAUFELBERGER

# BABEL IN DER BADEWANNE

KOLUMNEN

TVZ



THOMAS SCHAUFELBERGER

**BABEL IN  
DER BADEWANNE**

**T V Z**

Theologischer Verlag Zürich



THOMAS SCHAUFELBERGER

# BABEL IN DER BADEWANNE

KOLUMNEN

Mit Illustrationen von Cornelia Diethelm



**T V Z**

Theologischer Verlag Zürich

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung

Mario Moths, Marl

unter Verwendung einer Illustration von Cornelia Diethelm

© Cornelia Diethelm, Zürich

Druck

CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-290-18512-1 (Print)

ISBN 978-3-290-18513-8 (E-Book: PDF)

© 2022 Theologischer Verlag Zürich

[www.tvz-verlag.ch](http://www.tvz-verlag.ch)

Alle Rechte vorbehalten

*Für Claudia und Moritz,  
die mich wach halten für das verletzliche Wunder des Lebens.*



# INHALT

Vorwort	10
Sich selbst unterbrechen	12
Wach bleiben	14
Familie definieren	16
Amateur-Atheisten	18
Liste(n) für das Leben	20
Bilder betrachten	22
Vision Quest	24
Gott im Chaos	26
Werde wie ein Kind!	28
Geht dorthin, wo ihr wohnt	30
Entscheidungen wagen	32
Aufgeräumte Stimmung	34
Irren und glauben	36
Den menschlichen Faden sehen	38
Wunder geschehen	40
Himmelsblick	42
Gefunden werden	44
Stimme der ungeborenen Kinder	46
Singend Land gewinnen	48
Verblödung	50
Verlernen lernen	52
Ansteckender Unternehmergeist	54
Maria im Januar	56
Sacred Café	58
Senfkorn-Revolution	60
Olympische Bettler	62
Zuspruchsgruppen	64

Du bist mir ähnlich!	66
Zynismus-Prävention	68
In die Zukunft denken	70
Villa Kunterbunt	72
Coraggio	74
Würdiger Name	76
Geheimnisvolle Werkstatt	78
Wimmelwelt	80
Die Nacht	82
Umarmen	84
Gäste	86
Antwort	88
Heilige Dämmerung	90
Handy und Gott	92
Herausgerufene	94
Drehbuch des Lebens	96
Pendler-Gemeinschaften	98
Nicht siegen können	100
Verlangen nach Nichts	102
Über den Jordan	104
Menschlichkeit finden	106
Eine Institution lieben?	108
Vielleicht	110
Medienstopp	112
Soziales Kapital	114
Sinnlicher Zwingli	116
Segen für eine traumatisierte Welt	118
Alternative Geschichte	122

Babel in der Badewanne	124
Der Inhalt der Leere	126
Ein einziges Leben retten	128
One Love	130
Adventilieren statt hyperventilieren	132
Zu Scham fähig	134
Frische bewahren	136
Nur für Liebende	138
Angst oder Aufbruch?	140
Turm der Tyrannei	142
Lernen vom Kapitalismus?	144
Weltbestzeit	146
Die Kirche brennt	148
Alle Heiligen	150
Der Angst trotzen	152
Es weht Hoffnung	154
Erscheinungsdaten	156
Verwendete Literatur	159

## VORWORT

Die Herausforderung, für eine Kolumne in der Zürichsee-Zeitung «Gedanken zum Sonntag» zu verfassen, reizte mich von Beginn weg. Viele Jahre lang war das Kolumnenschreiben eine Quelle von Freude, Spass, Verzweiflung, Kummer und Ohnmacht. Denn der Redaktionsschluss kam immer dann plötzlich näher, wenn noch viele andere Aufgaben dringend erledigt werden wollten.

10 So entstanden die Miniaturen meist schnell, aus dem Moment heraus. Und in der Not ergriff ich jede Idee, die sich mir gerade anbot. So werden Begegnungen auf Studienreisen in England und Schottland einbezogen, Erinnerungen an Aufenthalte in Amerika und Nepal wieder wachgerufen, Reflexionen über meinen Studienurlaub in Toronto und Rotterdam sowie Zitate und Referate von verschiedenen Persönlichkeiten verarbeitet, denen ich gerade begegnet war. Manchmal werden familiäre Gegebenheiten genutzt oder tagesaktuelle Geschehnisse.

Nebst der spielerischen Freude an dieser Textsorte, die mich an meine journalistische Arbeit während meines Studiums erinnerte, war auch der Inhalt wichtig. Denn die Zürichsee-Zeitung wollte für ihre Samstagsausgabe eine Einstimmung «Zum Sonntag». So ging es also darum, sonntägliche Gedanken rund um den christlichen Glauben zu verfassen. Die Texte sollten dennoch von möglichst vielen gelesen und verstanden werden. Deshalb entstanden kleine Vignetten von theolo-

gischer Alltags-Reflexion für ein Publikum, das kaum noch kirchlich sozialisiert ist oder sich selber nicht mehr explizit als christlich definiert.

Das kurze Format der Kolumne und die begrenzte Entstehungszeit erforderten eine radikale Fokussierung auf einen Gedanken. Im Fokus waren vor allem die Leserinnen und Leser, denen ich in einem Versuch die Welt als gott-haltig zeigen oder einen Gedankenanstoss geben wollte. Etwa so, wie es John Chalmers, ein ehemaliger Moderator der Schottischen Kirche, auf einer Studienreise sagte: «People before dogma!»

Ich erinnere mich, dass ich diese Texte in einem Zug der Rhätischen Bahn schrieb, in einem Museumscafé in Liverpool, in einer Uni-Bibliothek in Toronto, in meinem Arbeitszimmer im Pfarrhaus Stäfa oder in meinem Büro in Zürich. Genauso sollen sie wirken: im Vorübergehen geben sie den einen oder anderen Hinweis, was christlicher Glaube mitten in einer chaotischen Welt bedeutet. Denn wenn er da, wo wir alle jeden Tag sind, nicht mehr ist, dann ist er nirgendwo.

Ich bedanke mich für dieses Projekt bei der Zürichsee-Zeitung für die jahrelange, gute Zusammenarbeit, bei den freundlichen Menschen beim Theologischen Verlag Zürich, bei der ursprünglich aus Stäfa stammenden Illustratorin Cornelia Diethelm und bei meiner Familie, die mich erlebt und ertragen hat bei meinen Versuchen, Ideen zu finden und zu Zeitungspapier zu bringen.

## SICH SELBST UNTERBRECHEN

Im Film «Into the wild» sehnt sich ein junger Mann danach, in die Wildnis aufzubrechen und sich zu befreien von gesellschaftlichen Zwängen. Oder anders gesagt: Er will sich selbst unterbrechen. Der Film berührt, weil jeder Mensch diesen Impuls kennt. Der Banker will Bergführer werden, die Lehrerin endlich ein Hotel in Frankreich eröffnen, der Kaminfeger träumt vom Segeltörn um die Welt und die Familienfrau will ein Strassenkinderprojekt in Asien aufbauen.

12 Irgendwann zwischen Weihnachten und Karfreitag tritt im Neuen Testament eine verlauste Gestalt mit wilden Ideen auf. Johannes der Täufer redet draussen in der Wüste davon, dass das Volk einen neuen Weg suchen muss. Dass es sich selbst unterbrechen soll.

Wie geht eine solche Selbst-Unterbrechung?

Der Rufer in der Einöde macht deutlich: Wenn du befreit werden willst von dir selbst, musst du dir – zumindest innerlich – die Perspektive der Wildnis vertraut machen. Du musst den Ort am Rand der Zivilisation kennen, weit weg vom Zentrum der Macht und ausserhalb deiner Komfortzone. Es ist ein Ort, wo das Leben zerbrechlich und oft ungeschützt erscheint. Dort findest du dein Leben jenseits von gespielter Selbstgerechtigkeit.

In der Wüste entwickelt der Täufer eine unzerstörbare Hoffnung auf einen Gott, der die gewalttätige Geschichte der Menschheit unterbrechen will. Gottes Ankunft in der Welt grätscht rein in das menschliche Durcheinander von Chaos, Tod und Armut. Es stimmt nicht, dass einer sich beugen muss,

damit ein anderer gross wird. Es stimmt nicht, dass wir den Algorithmen unterworfen sind.

Was der junge Amerikaner im Film «Into the wild» spürt, das gehört in die christliche Tradition. Das Leben ist nicht nur durch komfortable Kontinuität und routinierte Wiederholung bestimmt. Zur Freiheit eines Menschen gehört, dass er sich selbst unterbrechen kann und einen radikal anderen Standpunkt einnehmen kann. Es ist die Lust, aus den Häusern zu entfliehen, wenn sie zum Gefängnis geworden sind.

«Kehrt um!», schreit der Täufer. Das bedeutet: Zerreisst eure Herzen! Seid fähig über euch selbst zu weinen! Dieser Ruf in der Wildnis ist ein Ruf zur Freiheit, nicht ein Appell zum Selbsthass. Es ist die Aufforderung in einer pausenlosen Welt die eigene Würde wieder zu erlangen.

13

«Into the Wild» ist ein US-amerikanischer Spielfilm aus dem Jahr 2007 von Sean Penn, der auf der gleichnamigen Reportage von Jon Krakauer basiert und das Leben von Christopher McCandless zeigt.

## WACH BLEIBEN

Ostern ist nicht ein einzelner Tag, sondern eine Jahreszeit. Sie dauert bis Pfingsten. Den Fokus dieser Saison fasst der südafrikanische Erzbischof Desmond Tutu so zusammen: «Das Gute ist stärker als das Böse. Liebe ist stärker als der Hass. Leben ist stärker als der Tod.»

14 Das ist der Grund, weshalb glaubende Menschen ihre Erfahrung der nächsten Generation weitergeben. Die Nachricht von der Liebe soll auch noch im dichtesten Geäst zu vernehmen sein. Getaufte glauben, dass es hilft, wenn Menschen den Tod mit dem Leben bekämpfen, und nicht umgekehrt.

Dabei gibt es aber ein Problem: Die Menschen sind mündig geworden. Der deutsche Theologe Dietrich Bonhoeffer schrieb im Juni 1944 seinem Freund aus einer Gestapo-Zelle: «Es zeigt sich, dass alles auch ohne ‹Gott› geht, und zwar ebenso gut wie vorher.»

Was soll der Oster-Glaube in einer mündig gewordenen Welt noch? Bonhoeffer sieht zwei Möglichkeiten: Entweder versuche man den Menschen einzureden, dass sie Gott doch brauchen. Oder man unternahme den Versuch, in der Welt ein Reservat für Religion auszusparen. Beide Varianten nennt er sinnlos und unchristlich.

In seinen Gefängnis-Briefen entwickelt er – kurz vor seiner Hinrichtung – eine atemberaubende Alternative: Erst in der vollen Diesseitigkeit des Lebens könne er glauben lernen. Ostermenschen bleiben mitten in der unsicheren, gefährlichen Welt wach und dem Leben zugewendet. Denn sie wissen, dass diese Welt der einzige Ort ist, wo Gott zu finden ist. Es

sind wache Zeitgenossen, die für andere da sind – für den kranken Nachbarn, der im Sterben liegt, für die Kinder der Familien, die Unterstützung benötigen, für die Flüchtlinge im Dorf, die durch strikte Asylverfahren in ihrer Menschenwürde bedroht sind.

Wach bleiben ist nicht einfach. Sogar die Freunde von Jesus sind im Garten Gethsemane eingeschlafen. Bonhoeffer schreibt dazu in einer Aufzeichnung aus dem Gefängnis am 21. Juli 1944: «Wenn man völlig darauf verzichtet hat, aus sich selbst etwas zu machen – und dies nenne ich Diesseitigkeit, nämlich in der Fülle der Aufgaben, Fragen, Erfolge und Misserfolge, Erfahrungen und Ratlosigkeiten zu leben – dann wirft man sich Gott ganz in die Arme, dann wacht man mit Christus in Gethsemane, und ich denke, das ist Glaube.»

## FAMILIE DEFINIEREN

Von Familie zu reden ist gefährlich. Noch heikler ist es von einem christlichen Familienbild zu sprechen. Denn intuitiv wird immer ein Ideal bestehend aus Vater, Mutter und mindestens einem Kind mitgehört. Das Kind stammt biologisch von beiden ab. Die Eltern ziehen es gemeinsam gross und sie müssen verheiratet sein.

16

Das hat problematische Konsequenzen. Alle, die dem vermeintlichen Ideal nicht entsprechen – Alleinerziehende oder Patchwork-Familien – fühlen sich nicht angesprochen oder schämen sich. Christlich ist ein solches Familien-Idealbild also kaum. Ausserdem hat die biologische Abstammung allein noch nie eine funktionierende Familie gewährleistet.

Wie also ist Familie in einem christlichen Sinne zu definieren? Der erwachsene Jesus legt auf den ersten Blick eine familienfeindliche Haltung an den Tag. Als sich ein junger Mann zuerst von seiner Familie verabschieden will, bevor er mit Jesus mitgeht, wird ihm gesagt, er sei nicht für das Gottesreich zu gebrauchen. Jesus verleugnet ausserdem seine biologischen Wurzeln. Als seine Mutter, seine Schwester und Brüder ihn sprechen wollen, lässt er sie warten und sagt mit Handbewegung zu seinen Freunden: «Das hier ist meine Mutter, und das sind meine Brüder und Schwestern!»

Jesus definiert den Begriff «Familie» neu. Wesentlich sind die Beziehungen. Jesus bezeichnet Gott als seinen Vater. Auch da denkt er nicht biologisch, sondern von der Beziehung her. Gott ist der Vater aller Jünger und Jüngerinnen.

Untereinander sind sie Brüder und Schwestern, weil sie in geschwisterlicher Sorge miteinander verbunden sind.

Das christliche Familienbild muss also revidiert werden. Eine Familie darf biologisch Vater und Mutter und Kind sein, muss aber nicht. Es reicht auch eine Zweizahl: Ein Vater oder eine Mutter und Kind, solange eine liebevolle, sorgende Beziehung besteht. Dasselbe gilt für Patchwork- und Regenbogen-Familien. Familie ist dort, wo sich ein Stiefvater oder eine Stiefmutter, ein verbundener Mensch dauerhaft wie ein Vater oder eine Mutter um ein Kind kümmert.

Familie entsteht, wo sorgende Beziehungen gelebt werden. So gesehen kann auch ein Dorf oder eine Kirchgemeinde zu einer Familie werden. In Afrika heisst es schon seit jeher: «Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen.»

## AMATEUR-ATHEISTEN

Der Atheismus – der Glaube, dass es keinen Gott gibt – ist eine ernste Sache. Das geht in der aktuellen Diskussion um den neuen Darwinismus vergessen. Selbst seinen Vertretern, zum Beispiel dem Evolutionsbiologen Richard Dawkins, ist das kaum bewusst. Londoner Busse tragen neuerdings Werbetafeln: «Es gibt wahrscheinlich keinen Gott. Deshalb höre auf, dir Sorgen zu machen, und genieße das Leben!» Auch da kein Wort, wie ernst kein Glaube an Gott ist.

18

Im Buch «Der Gotteswahn» behauptet Dawkins, dass keine Aussagen über die Wahrheit oder über Werte möglich sind. Gleichzeitig stellt er die Nichtexistenz Gottes als Wahrheit dar. Nicht nur ist das unlogisch, Dawkins verharmlost auch: Der westliche Lebensstil könne wie bis anhin gelebt werden – ausser, dass die jüdisch-christlichen Religionsformen verschwinden und dass die Kirchen und Synagogen in Museen, Discos und Cafés umgewandelt werden sollten.

Ganz anders der atheistische Altmeister aus dem 19. Jahrhundert, Friedrich Nietzsche. Er wusste, dass der Atheismus eine brutale Sache ist. In seinem Werk «Fröhliche Wissenschaft» schreibt er 1886 «Wohin ist Gott?» rief er, «ich will es euch sagen! Wir haben ihn getötet – ihr und ich! Wir alle sind seine Mörder! [...] Was taten wir, als wir diese Erde von ihrer Sonne losketteten? Wohin bewegt sie sich nun? Wohin bewegen wir uns? [...] Stürzen wir nicht fortwährend? Und rückwärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten? Gibt es noch ein Oben und ein Unten?» Glaube an keinen Gott heisst, dass die Menschen selbst Schöpfer der Werte werden, nach

denen sie leben. Wer genau darüber nachdenkt, merkt, dass dies für viele Menschen eine unhaltbare Last bedeuten würde. «Irren wir nicht wie durch ein unendliches Nichts? Haucht uns nicht der leere Raum an?», fragt Nietzsche. Nach dem Tod Gottes transmutiert das All zum Nichts, der unendliche Raum zum leeren Raum, menschliches Dasein zur fortwährenden Katastrophe, weil Kategorien wie «Wert», «Sinn» und «Gebet» verfallen.

Dawkins und andere Neo-Darwinisten, die mit ihren Büchern in den Bestsellerlisten stehen, wirken dagegen etwas naiv. Sie glauben, dass Gott wie der Osterhase fallen gelassen werden kann, ohne dass das Wertesystem kollabiert, auf dem eine ganze Kultur des Zusammenlebens aufgebaut ist.

19

Es stimmt zwar: Der Glaube an Gott oder ein regelmässiger Gottesdienstbesuch ist nicht notwendig, um ein moralisch gutes Leben zu führen. Dennoch bleibt die bedenkenswerte Rückfrage von Nietzsche: «Kannst du dein unbedingtes Angewiesensein auf zeitlose Werte rechtfertigen, ohne implizit die Existenz eines Gottes anzunehmen?»

«Der Gotteswahn» – englisch «The God Delusion» – ist der Titel einer 2006 erstmals im englischen Original erschienenen Monografie von Richard Dawkins, in der er sich insbesondere gegen die drei abrahamitischen Weltreligionen wendet.

## LISTE(N) FÜR DAS LEBEN

Für jeden Samstagseinkauf schreibe ich einen kleinen Zettel, damit im Ladengedränge nichts vergessen geht. Für das Leben gibt es keine solchen Listen. Oder doch? Für manche Menschen sind biblische Worte eine Erinnerungsstütze, damit im Gedränge des Lebens nichts Wichtiges verloren geht. Andere haben ein Lebensmotto, das wie ein Mantra in kritischen Situationen wiederholt wird. Bei mir liegt eine «Liste für das Leben» in der Agenda. Ich habe sie vor einigen Jahren aufgeschrieben. Sie ist angelehnt an das Referat eines Theaterregisseurs in Atlanta, der darin die Quintessenz seines Lebens formulierte. Es hat mich so berührt, dass ich selbst eine ähnliche Aufstellung gemacht habe:

20

1. **Behalte Gott an erster Stelle.** Was gibt es Wichtigeres im Leben als das Gottvertrauen?
2. **Bleib dir selbst treu.** Ohne Selbstvertrauen gibt es kein Gottesvertrauen.

3. **Nimm dich überallhin mit, wohin du gehst.** Nicht schon gehen, wenn du noch sitzt. Nicht schon sitzen, wenn du noch gehst. Tue ganz, was du tust!

